

Samenvatting

Tijdens archeologisch onderzoek op het kerkhof lag de nadruk op de nieuwetijdse grafcultuur, die bijvoorbeeld haar neerslag vindt in de »Schöne Werken« in de vorm van dodenkronen, kapjes, hoofdbanden en boeketjes in de graven van ongetrouwde overledenen. Op basis van bijzondere bijzettingen buiten de kerkhofmuur kunnen boeiende vragen gesteld worden met betrekking tot buitenstaanders en randgroepen binnen de laatmiddeleeuwse, ste-

delijke samenleving. Resten van de voormalige Latijnse school van Dülmen onderstrepen het multifunctionele karakter van het kerkhof.

Literatur

Alexandra Bloch-Pfister, Die Geschichte des Dülmener Schul- und Bildungswesens. In: Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011) 705–740, bes. 705. – **Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine**, Glockenklang im Münsterland – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. Dülmener Heimatblätter 1/63, 2016, 31–38.

Gestaffelter Aufbau – neue Spuren der Stadtbefestigung von Wiedenbrück

Neuzeit

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Julia Hallenkamp-Lumpe,
Ute Koprivc

Anlässlich eines Neubauprojekts in Rheda-Wiedenbrück begleitete die Außenstelle Bielefeld am Mühlenwall 9 eine Baustelle nahe dem »Pulverturm« (historisch »*dwenger*« = Zwin-ger), einem Teil der Stadtbefestigung aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Da vor der Ausschachtung 27 Fundamentpfeiler betoniert werden mussten, musste der Keller-aushub bauseits anschließend um diese herum und direkt bis auf ca. 2,50 m Tiefe erfolgen (Abb. 1). Stratigrafische Beobachtungen waren in der Fläche daher nicht möglich, außer in einem Bereich am emsseitigen Baugrubenende ab ca. 2,20 m Tiefe: Dort wurden mattenartige Strukturen aus Ästen/Zweigen (Befund 27) sowie eine parallel zu Fluss und Straße verlaufende Reihe von Holzpfosten bzw. angespitz-

ten Bohlen (Befund 28) beobachtet (Abb. 2 und 3); für eine der Bohlen konnte vom Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln ein Fäljahr kurz nach 1589 ermittelt werden (Dendro-Nr. 004918). Zwischen den Pfosten und Bohlen lag auf der Baugrubensohle eine dünne Schicht aus Zweigen, wohl auch von mattenartigen Geflechten. Zudem wurde ein Graben erfasst, der ebenfalls dem Verlauf von Ems und Mühlenwall folgte. Seine dunkelbraune, lehmige, leicht riechende oberste Auffüllung (Befund 5/6/7/9) enthielt wenige Tierknochen, Holz- und Backsteinreste und Muscheln sowie am Übergang zum anstehenden Boden (Befund 11) Teile einer Jacobakanne (F) aus Siegburger Steinzeug des 15. Jahrhunderts. Zwischen der Pfostenreihe

Abb. 1 Blick in die Baugrube am Mühlenwall 9. a: Für die Fundamentpfeiler mussten von der alten Geländeoberfläche aus Bohrlöcher angelegt und ausbetoniert werden. Danach wurde der Boden um die Pfeiler herum bis auf die Tiefe der späteren Kellersohle ausgebaggert; b: Für den Kellerausbau mussten die Betonsäulen bis zur Baugrubensohle wieder abgetragen und dann die Fundamentgräben für die Kellermauern gezogen werden (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe [a], U. Koprivc [b]).



Abb. 2 Die Pföstchenreihe (Befund 28) und die Reste der mattenartigen Astlage (Befund 27) in der nord-westlichen Baugrubenecke während des Kelleraushubs (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).



und dem Graben erstreckte sich ein dunkelfleckiger heller Sandboden (Befund 18/19) mit einigen Tierknochen, Leder- und Backsteinresten sowie der Randscherbe eines Topfes (M) aus grün glasierter weißgelber Irdenware des 16./17. Jahrhunderts (Abb. 3 und 5).

Wie die Befunde auf der Kellersohle zusammenhingen, zeigten erst die Baugrubenprofile (Abb. 4 und 5): Nur hier konnte – zur Straße gelegen und ihr im Verlauf folgend – ein auf dem anstehenden Boden (Befund 11) aufgeschütteter, ca. 1 m hoher Erdwall (Befund 10) erfasst werden. Er bildete zusammen mit dem in den beiden einander gegenüberliegenden Baugrubenprofilen nur im Ansatz, in den späteren Profilen der Fundamentgräben aber deutlicher sichtbaren, flach muldenförmigen Graben (Befund 32) die älteste dokumentierte Struktur (Phase 1); Spuren einer Palisade oder Mauer auf dem Wall waren nicht vorhanden. Die Sohle des Grabens wurde nicht erreicht, doch zeigte seine Verfüllung (Phase 2) dünne, zur Mitte horizontal verlaufende Schichten aus dunklem, fettem, lehmigem Sediment und hellem Sand (Befund 31). Während der Graben in den Baugrubenprofilen und im Baggerplanum auf max. 4 m Breite erkennbar war, zeigte sich später beim Aushub der Fundamentgräben, dass er nach Norden bis zu 7,5 m breit und dort direkt von der Sandschicht (Befund 18/19) überlagert worden war. Auffallend war, dass

der graue Lehm des Walls nicht vom Grabaushub stammen konnte, da dieser im anstehenden gelbrötlichen Lehm erfolgt war. Der graue Lehm muss daher von einer anderen Stelle herangeschafft worden sein, vielleicht aus der direkten Umgebung, da an der einseitigen Baugrubenwand grauer Lehm/Mergel erfasst wurde, während der Grabaushub aber, anstatt ihn vor Ort für den Wall zu verwenden, anderswo entsorgt wurde.

Die Jacobakanne belegt, dass im 15. Jahrhundert, spätestens wohl um 1500, von der Wallkrone aus ein dunkles Sediment (Befund 9) an den nördlichen Hang gebracht wurde, das sich an die obere südliche Grabenwand sowie auf die ältere Grabenfüllung (Befund 31) legte. Die Krone des außer Form geratenen Walls wurde aufgeschüttet (Befund 8) und das Bauwerk so leicht erhöht und verbreitert (Phase 3).

Nach dieser Wiederherstellung des Walles zeigen am neuen Hang abgelagerte Füllschichten (Befunde 5–7) weitere Materialentsorgungen stadtauswärts an (Phase 4). Nördlich der äußeren dieser Schichten (Befund 5) lag die gebänderte Grabenverfüllung (Befund 32) weiter offen. Als erneute Ausgleichsmaßnahme (Phase 4) erfolgten eine zweite Erhöhung und Verbreiterung des Walls (Befund 3). Parallel hierzu oder etwas später wurde – »kurz nach 1589« (Dendrodatierung) bzw. »im 16./17. Jahrhundert« (Keramikfunde) – das

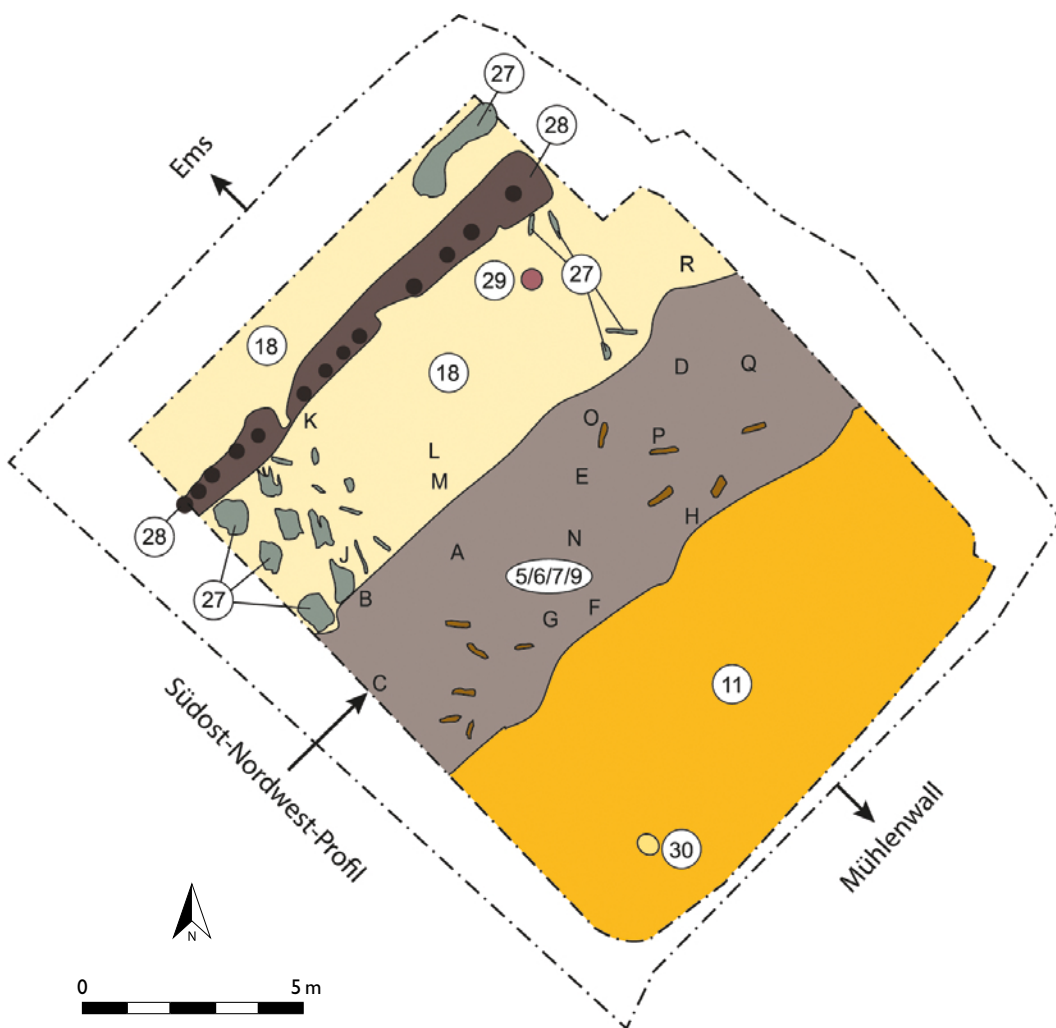


Abb. 3 Baggerplanum auf der Baugrubensohle in ca. 2,5 m Tiefe: Die Stellen A bis R bezeichnen Einzel-funde von Tierknochen, Keramik, Backsteinen, Muscheln sowie Holz- und Lederresten (Gra-fik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe, C. Hildebrand, U. Koprivc).

nordwestliche Gelände mit einer Sandschicht aufgeschüttet (Befund 18/19) und in diese zur Ems hin die Pfostenreihe mit den mattenartigen Strukturen (Befund 28) gesetzt. Die Sand-schicht überlagerte die offen liegende Graben-verfüllung (Befund 31) und zog nach Südosten bis über den Fuß der äußeren vom Wall her-untergelaufenen und einen Teil des Grabens abdeckenden Schicht (Befund 5). Abschlie-ßend wurde die gesamte Sandaufschüttung mit einer Astlage (Befund 27) abgedeckt. Diese nordwestlich an den vergrößerten Wall an-

schließende Baumaßnahme dokumentiert eine Befestigung der Geländeoberfläche in Rich-tung Fluss.

Die Strukturen am Mühlenwall 9 zeigen erstmals einen Querschnitt durch einen spät-mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Ab-schnitt der Wiedenbrücker Stadtbefestigung. Den einzigen archäologischen Anhaltspunkt für die Bauzeit von Wall und Graben bietet die Siegburger Kanne aus der ältesten den Wall heruntergelaufenen Schicht, der zufolge Wall und Graben spätestens aus dem 15. Jahr-

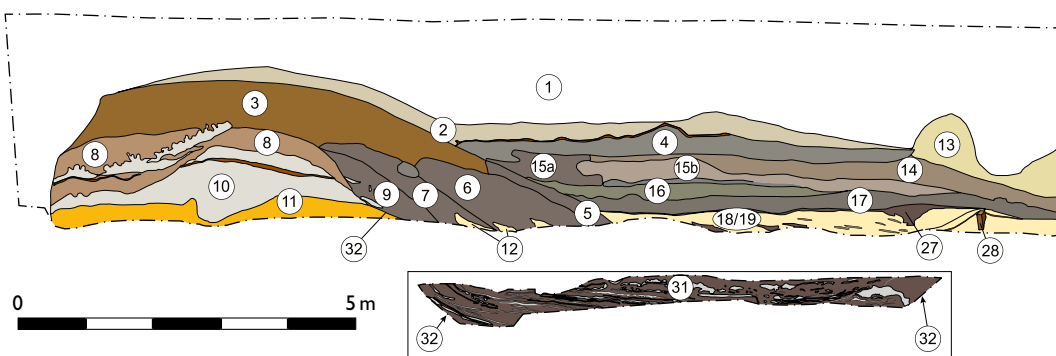
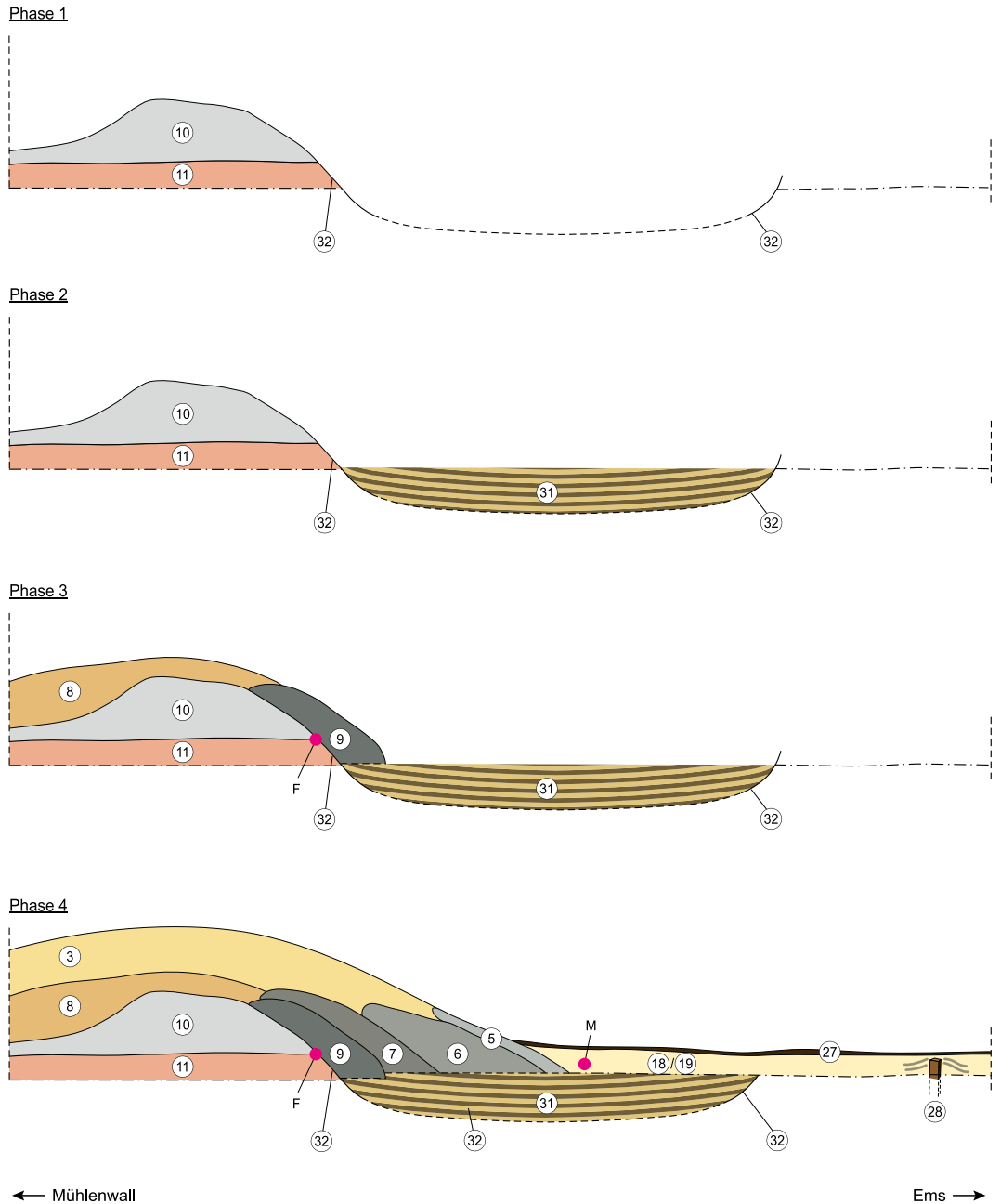


Abb. 4 Das Südost-Nord-west-Profil zeigt die Abfol-gue der Bau- und Aufschüt-tungsmaßnahmen sowie im Ansatz noch erkennbar den südlichen Rand des Grabens (Befund 32). Aus-gestellter Kasten: In den Fundamentgräben konnten später die flachrundliche Grabenform, die gebän-derte ältere Verfüllung (Befund 31) sowie eine größere Grabenbreite, als im Baggerplanum erfassbar war, erkannt werden (Gra-fik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe, C. Hildebrand, U. Koprivc).

Abb. 5 Schematisierte Darstellung der in den beiden einander gegenüberliegenden Baugrubenprofilen und in den späteren Fundamentgräben erfassten Bau- und Aufschüttungsmaßnahmen am Mühlenwall 9 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe, C. Hildebrand).



hundert datieren. Aus den Schichten der ersten und zweiten Reparatur an dem im 17. und 18. Jahrhundert schriftlich bezeugten »Wall zwischen den beyden Mühlen« liegen keine Funde vor; die angespitzte Bohle mit einem Fälljahr kurz nach 1589 und die Scherbe des 16./17. Jahrhunderts aus der überlagernden Sandschicht zeigen jedoch zumindest an, dass die Reparaturen vor oder in diesem Zeitbereich lagen. Historische Nachrichten unterstützen die Befunddatierung an dieser Stelle und lassen die Deutung der Wallreparaturen als Teil der Ausbauarbeiten an der Stadtbefestigung zu (an dieser Stelle sei Martin Brockhinke herzlich für die Zurverfügungstellung seiner bisher unpublizierten Arbeit über die

historische Topografie des südlichen Mühlenwalls gedankt). Diese sind im Wiedenbrücker Lohnherrenregister zum einen während des Dreißigjährigen Krieges für 1622 und 1634 überliefert (möglicher Zeitpunkt der ersten Wallreparatur), und zum anderen ab 1664, als nach der Schleifung von 1647 eine Neubefestigung der Stadt erfolgte, die auch mit Arbeiten am Wall am heutigen Mühlenwall verbunden war (möglicher Zeitpunkt der zweiten Wallreparatur und der Oberflächenbefestigung). Der ausgebaute Wall erscheint noch 1766 auf dem ältesten Stadtplan von Wiedenbrück, doch ist bereits ab 1737 überliefert, dass er an Bürger verpachtet wurde und somit fortifikatorisch keine Rolle mehr spielte. 1781 wurde er einge-

ebnet und diente fortan als Gartenland. Noch bis 1986 bestand am Mühlenwall 9 ein tiefer gelegener Garten, dann wurde das Gelände für die Einrichtung eines Parkplatzes endgültig bis auf Straßenniveau angefüllt.

Der heutige Mühlenwall spiegelt passend zur Lage des Wallturms den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer, was auch Schriftquellen des 17. Jahrhunderts nahelegen. Hinweise auf die stadtseitige Fortsetzung der Befestigung ergaben sich am Mühlenwall 9 nicht, doch wurde unmittelbar benachbart vor dem Haus Nr. 11 und an der Einmündung der Kettelerbrücke je ein Mauerrest angetroffen; die Bauzeit des letzteren soll im 13. Jahrhundert gelegen haben, womit es sich um Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer gehandelt haben könnte. Über die diskutierte Existenz eines Zwingers aus Vormauer und Umgang gibt die Befundlage keine Auskunft. Spätestens im 15. Jahrhundert wurden dann feldseitig zwischen Stadtmauer und Ems der niedrige Wall und der flache Graben angelegt. Ihr fortifikatorischer Nutzen und daher ihr möglicher Zusammenhang mit der mittelalterlichen Stadtbefestigung müssen jedoch vorerst ungeklärt bleiben. Die frühneuzeitlichen Baumaßnahmen an dem Erdwall könnten dagegen laut archäologischer Befundlage zeitlich bereits parallel zur Errichtung des Wallturms Anfang des 16. Jahrhunderts stattgefunden haben, wobei dieser Befestigungsausbau eine Reaktion auf die durch Feuerwaffen veränderten Angriffsgefahren war; ein Zusammenhang mit den verschiedenen Aus- und Neubaumaßnahmen an der Stadtbefestigung im 17. Jahrhundert ist jedoch gleichfalls möglich.

Summary

A small rampart with a shallow ditch in front of it was found at 9 Mühlenstraße in Wiedenbrück. Various infills covered over the ditch and raised both the rampart and the surface of the terrain alongside the River Ems; the overall construction was secured by a row of posts and a layer of branches. At least some of the features represented early post-medieval extensions to the town's fortifications.

Samenvatting

Aan de Mühlenstraße 9 in Wiedenbrück is een kleine wal met een gracht met vlakke bodem gevonden. Door het herhaaldelijk opbrengen van grond is de gracht opgevuld, de wal verhoogd en het terrein richting de Eems opgehoogd en met verticaal geplaatst vlechtwerk gezekeerd. De sporen weerspiegelen voor een deel vroegnieuwetijdse werken in verband met de uitbreiding van de stedelijke vestingwerken.

Literatur

Karl Heinz Bloch, Pulverturm oder Zwinger am Mühlenwall in Wiedenbrück? Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 2010, 2009, 80–91. – **Jürgen Eberhardt/Norbert Schön-deling (Hrsg.)**, Archäologische Bestandserhebung im historischen Stadtkern Wiedenbrück. Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege aus dem Lehr- und Forschungsbereich »Denkmalpflege« am Fachbereich Architektur der FH Köln. Angemerkt – Thesen, Skizzen und Zwischenberichte zur Baugeschichte und Denkmalpflege 6 (Köln 2002). – **Thomas Pogarell/Cornelia Knepper**, Die Stadtbefestigung von Wiedenbrück im Fokus archäologischer Untersuchungen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 127–131.

Eine frühneuzeitliche Streichwehr im Wall der Stadt Höxter

Neuzeit

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Johannes Müller-Kissing

Von den frühneuzeitlichen Befestigungen Höxters hat einzig der nicht näher datierbare Erdwall die Veränderungen seit ihrer Auffassung nach dem Dreißigjährigen Krieg als sichtbares Element überdauert. Mit diesem noch heute bis zu 5 m hohen Wall – dem nur

die Brustwehr fehlt – liegt ein in seinem Zustand für Ostwestfalen einzigartiges Bauwerk aus der Zeit vor, in der die mittelalterlichen Stadtbefestigungen den Entwicklungsschritt hin zu den Feuerwaffenbefestigungen der Neuzeit taten.